Carl Stürm Stiftung
9401 Rorschach

Verleihung Carl Stürm Preis 2006

Verleihung vom 5. Mai 2006

Verleihung Carl Stürm Preis 2006

29. Mai 2006 /wi

Inhalt

Vorwort 3

Kurzportrait Carl Stürm Stiftung 4

Ein heiterer Mai-Abend 5

Musikalische Bereicherung 6

Gedanken zur Nachhaltigkeit 7

Laudatio für Keltische Tage am Bodensee 9

Laudatio für «Kultur i de Aula» 12

Laudatio für das Sandskulpturenfestival 15

Die Preisträger auf einen Blick 18

Das Publikum 19

Ausklang 20

Medienecho 25

Vorwort

Die im Jahr 2005 gegründete Carl Stürm Stiftung der Unternehmerfamilie Stürm und der Stürm AG hat sich zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zur wirtschaftlichen und kulturellen Aufwertung der Region Rorschach zu leisten. Stiftungsratspräsident ist Carl Felix Stürm, ehemaliger Verwaltungsratspräsident der Stürm AG.

Am 23. Juni 2005 wurden zum ersten Mal zwei Preise vergeben: einen **Anerkennungspreis** an Christophe Beck, der sich als Unternehmer und Arbeitgeber um die Region Rorschach verdient gemacht hat – und einen mit 50'000 Franken dotierten **Förderpreis** für ein zukunftsgerichtetes Projekt zugunsten der Region Rorschach, der an die drei Gemeinden Rorschach, Rorschacherberg und Goldach ging.

In diesem Jahr stand die Kultur im Mittelpunkt: am 5. Mai 2006 wurden die drei folgenden Institutionen mit Anerkennungspreisen von je 15'000 Franken ausgezeichnet: Keltische Tage am Bodensee, Kultur i de Aula und das Sandskulpturenfestival

Die vorliegende Dokumentation soll an diesen denkwürdigen Anlass erinnern.

Kurzportrait Carl Stürm Stiftung

Name	**Carl Stürm Stiftung** Gemeinnützige, nicht gewinnstrebige Stiftung im Sinne von Art. 80 ff. des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB)
Sitz	c/o Stürm AG Mariabergstrasse 21 9401 Rorschach
Zweck	**Förderung des Ansehens der Region Rorschach** ▪ Honorierung von gesellschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen, sportlichen und anderen Leistungen, die dazu beitragen, die Region Rorschach lebenswerter zu machen und das Image der Region zu fördern ▪ Vergabe von Förderpreisen in der Höhe von maximal CHF 50'000.– pro Jahr an verdienstvolle Privatpersonen, Vereine, Unternehmungen, Behörden usw. mit Sitz in der Region Rorschach ▪ Direkte Unterstützung von Projekten, die das Ansehen der Region Rorschach fördern
Organe	**Stiftungsrat** ▪ Carl Felix Stürm, Präsident ▪ Susy Alge Locher, Mitglied ▪ Dr. Ernst Buob, Mitglied ▪ Peter Thoma, Mitglied **Revisionsstelle**

Ein heiterer Mai-Abend

Erwartungsvoll schreiten die Gäste über den Kiesweg zum Schloss Wartegg

Die musikalische Bereicherung ...

... ein wohltuender Kontrapunkt.

Gedanken zur Nachhaltigkeit

von Carl Felix Stürm, Stiftungsratspräsident

Mit Anerkennungs- und oder Förderpreisen für Projekte von maximal Fr. 50000 pro Jahr wollen wir die Bevölkerung, die politischen Institutionen und Vereine animieren, sich vermehrt für die Aufwertung unserer Region einzusetzen.

Letztes Jahr im Juni haben wir erstmals Preise vergeben. Der Anerkennungspreis ging an Christophe Beck, Direktor Frisco-Findus der Nestle Suisse SA, für seinen grossen und erfolgreichen Einsatz für den Werkplatz Region Rorschach. Herr Beck nahm diesen Preis mit Begeisterung und Dankbarkeit an. Der Förderpreis von Fr. 50000 ging an die drei Gemeinden Rorschach, Rorschacherberg und Goldach, mit der Auflage, ein konkretes nachhaltiges Projekt vorzulegen, welches die regionale Zusammenarbeit der drei Gemeinden noch zusätzlich zu den bisherigen Anstrengungen verstärken soll. Bis heute hat sich das Förderprojekt verzögert. Nun liegt ein wirklich gutes und nachhaltiges Projekt in der Pipeline. Die Gemeinden werden selber darüber informieren.

Heute haben wir die Freude, 3 Anerkennungspreise an kulturelle Institutionen zu vergeben. Die drei folgenden Laudatien zeigen, dass die 3 gewählten Preisträger ganz wesentlich beitragen, die Region Rorschach lebenswerter zu machen und das Image der Region Rorschach zu fördern, was ja das Ziel unserer Stiftung ist. Unter dem Stiftungsrat befinden sich keine ausgesprochenen Kulturexperten, und wir haben bei

unserm Auswahlverfahren auch keine Kulturexperten beigezogen. Es war also nicht einfach, unter den vielen teilweise hervorragenden kulturellen Leistungen auszuwählen. Wir sind der Meinung, die ausgezeichneten Leistungen der 3 Preisträger haben eine besonders grosse und nachhaltige Ausstrahlung, die weit über unsere Region hinausgeht.

Ich habe nun mehrmalig den Begriff Nachhaltigkeit gebraucht. Zum Schluss meiner Ausführungen will ich Ihnen nun kurz erklären, was ich unter dem Begriff «nachhaltige Entwicklung» verstehe:

Gemäss dem Erdgipfel von Rio (1992) und dem Sozialgipfel von Kopenhagen (1995) wird die nachhaltige Entwicklung wie folgt umschrieben:

Sie hat 3 Dimensionen: Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft.

Nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass der wirtschaftliche und technische Fortschritt die Grundbedürfnisse der Menschheit sicherstellen soll, dass aber gleichzeitig die Umwelt zu bewahren ist. Insbesondere wird eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen, die Verminderung der Umweltbelastung sowie die Beachtung der Menschenrechte, der kulturellen und religiösen Vielfalt, der sozialen Gerechtigkeit, der demokratischen Mitsprache und der Rechtsstaatlichkeit angestrebt.

Da diese Weltforen, welche in der Regel durchsetzt sind von Theoretikern und Idealisten, bei ihrer Deklaration die Füsse auf dem Boden behalten haben, der Welt eine solche nachhaltige Entwicklung nicht verordnen, sondern nur empfehlen, diese anzustreben, machen sie diese Empfehlung für alle Menschen dieses Planeten akzeptierbar. Nachhaltige Entwicklungen sind Chancen um die Lebensqualität unserer Mitmenschen zu verbessern.

Nun wollen wir aber zügig zu unsern 3 Preisverleihungen schreiten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Laudatio für Keltische Tage am Bodensee

von Susy Alge Locher, Stiftungsratsmitglied

«Menschen zum Träumen verleiten» oder www.celticdays

Es begann vor etwa 30 Jahren. Eine blutjunge Seminaristin aus Kreuzlingen ging an ein Konzert der irischen Folkgruppe «Clannad» und fing sofort Feuer. Sie wusste: «Genau das ist es! Das ist mein Musikinstrument: die keltische Harfe!»

Heute ist Rorschach in der keltischen Musikszene ein Begriff, dies dank Kora Wuthier. Dort weiss man genau, wo Rorschach liegt, nämlich am Loch Constance, dort, wo sich alljährlich an Pfingsten Amateure und Profis treffen. Für Künstlerinnen und Künstler ist es inzwischen eine Ehre, an den Keltischen Tagen in Rorschach auftreten zu dürfen.

Doch der Weg bis hierher war weit und steinig.

Am Bodensee ist Kora Wuthier aufgewachsen und lernte schon als kleines Mädchen Klavier, Flöte und Gitarre spielen. Nach ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin in Kreuzlingen zog es sie nach Wien, an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Dort studierte sie vier Jahre Rhythmik mit dem Schwerpunkt Heilpädagogik und den instrumentalen Hauptfächern Klavier und Blockflöte.

Wie in der Schweiz konnte man aber auch in Wien nirgends keltische Harfe spielen

lernen, nur Konzertharfe, was zwar auch schön, aber etwas völlig anderes ist. Deshalb reiste sie in die Stammlande «ihres Instrumentes», in die Bretagne, nach Irland und Schottland.

Und dort konnte sie sich endlich ihren Herzenswunsch erfüllen: Keltische Harfe studieren bei Dominig Bouchaud, am Konservatorium von Quimper in der Bretagne. Regelmässig besucht sie immer noch Kurse bei Harfenspielern aus Irland, Schottland, Wales und den USA.

Kora Wuthier ist aktives Mitglied der Schottischen Clarsach Society (Gesellschaft der keltischen Harfe) und sie setzt sich intensiv mit den Sprachen und der Kultur der keltischen Länder auseinander.

Ihr Brot verdient Kora Wuthier an den Musikschulen Goldach und Rorschach/Rorschacherberg und als Rhythmiklehrerin an verschiedenen Kleinklassen in Rorschach. Ihre grosse Liebe ist aber die keltische Harfe, und Kora wollte und will möglichst viele Menschen daran teilhaben lassen.

So entschloss sie sich, Keltische Harfe an der Musikschule anzubieten, und innert kurzer Zeit hatte sie viele Schülerinnen und Schüler, darunter auch Erwachsene.

Inspiriert durch das jährliche schottische Harfenfestival in Edinburgh, organisierte sie vor 13 Jahren die ersten Keltischen Tage für ihre Schülerinnen und Schüler und alle Freunde der Keltischen Musik. Matthias Schoop bot ihr damals spontan den Wiggenhof als Standort an.
Die ersten 3 Jahre fanden dort Kurse, Konzerte und Vorträge statt.

Kora gestaltete das Programm von Anfang an dreisprachig und die Qualität des Festivals sprach sich sehr schnell herum. Sie lädt jedes Jahr berühmte und wenig bekannte Musikerinnen und Musiker aus den keltischen Ländern nach Rorschach ein. In der Folge kamen immer mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus halb Europa, der Wiggenhof wurde als Festivalstandort zu klein und so findet es jetzt im Stadthof und im Kolumbanszentrum in Rorschach statt.

Das Festival steht auf zwei Grundpfeilern: Es gibt Kurse, zu denen sich Einsteiger ohne Vorkenntnisse und ohne eigenes Instrument anmelden können und solche für Fortgeschrittene: Keltische Harfe, Bodhran, Tin Whistle, Akkordeon, Fiddle, Ensemble-Klassen und Keltische Tänze.

Und es werden öffentliche Veranstaltungen angeboten wie Konzerte, Vorträge, Instrumentenvorstellung durch Harfenbauer aus dem In- und Ausland, Gottesdienst in der Kolumbanskirche mit sakraler Musik aus den keltischen Ländern und den Tanzmorgen im Kolumbanszentrum. (Kolumban war übrigens Ire.)

Die Organisation des Festivals liegt voll in den Händen von Kora Wuthier. Sie kann aber auf viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zählen. Namentlich Iris Gehrig und Veronika Egli sind seit dem Anfang dabei. Ohne sie und ohne die finanzielle Unterstützung der Stadt Rorschach, der Region und der Katholischen Kirchgemeinde Rorschach wäre es nicht möglich, das Festival durchzuführen.

1997 erhielt Kora Wuthier den Kulturpreis der Stadt Rorschach für ihre Idee und Organisation der Keltischen Tage am Bodensee.

Kora gibt regelmässig Konzerte als Solistin, Geschichtenerzählerin und mit verschiedenen Ensembles im In- und Ausland. Sie gibt Kurse an verschiedenen Harfenfestivals in Europa, und vorletztes Jahr war sie Mitglied der Jury beim

internationalen Wettbewerb für keltische Harfe in Nantes (Frankreich).

Bisher sind 2 CDs von ihr erschienen. Ebenfalls gibt es eine Reihe von keltischer und traditioneller Schweizer Musik für keltische Harfe, die sie gesammelt, arrangiert oder sogar selber komponiert hat.

Die Region Rorschach und die kulturelle Landschaft hier sind um einiges reicher dank Kora Wuthier. Ihre Keltischen Tage am Bodensee sind fast weltweit zu einem Begriff geworden.

Ich freue mich sehr, Kora Wuthier den Anerkennungspreis der Carl Stürm Stiftung überreichen zu dürfen.

Stiftungsratsmitglied Susy Alge Locher gratuliert Kora Wuthier zum Anerkennungspreis.

Laudatio für «Kultur i de Aula»

von Dr. Ernst Buob, Stiftungsratsmitglied

Verlassen wir nun die «Keltischen Tage», ziehen wir um vom Stadthof Rorschach in die nächste Regionalgemeinde, begeben wir uns nach Goldach und dort in die Aula.

Meine Damen und Herren, liebe Gäste

Vor genau zehn Jahren, im Jahr 1996, war die Geburtsstunde von «Kultur i de Aula». Diese Geburtsstunde hatte allerdings eine zehnjährige Vorgeschichte: Im Jahr 1985 nämlich hatte die Lehrerschaft der Oberstufe Goldach beschlossen, auf den Bezug der Sitzungsgelder für Konvente zu verzichten und das dadurch gesparte Geld für periodische Kulturveranstaltungen für die Schülerschaft einzusetzen. Dieser edle Brauch wurde beibehalten bis 1994, als in Goldach die neue Aula der Oberstufe und der Musikschule bezogen werden konnte. Ein vierwöchiges Eröffnungsprogramm unter dem Titel «Kultur i de Schuel» zog damals über 5000 Besucher an. Dieser Erfolg war für einige Lehrerinnen und Lehrer die Bestätigung, dass auch in Goldach ein Bedürfnis für Kultur vorhanden ist. Nachdem mit der Aula nun auch ein geeigneter Veranstaltungsort zur Verfügung stand, wurde im Winter 1995/96 wiederum eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, immer noch unter dem Titel «Kultur i de Schuel». Das Spektrum reichte von Klassik bis Jazz und von Volksmusik bis Kabarett. Der Zuschaueraufmarsch war jedoch nur mässig, und die Analyse zeigte, dass mit einem so breiten Angebot kein Stammpublikum gewonnen werden konnte. So gingen

die Veranstalter halt nochmals über die Bücher, änderten – um sich vom Schulimage zu lösen – den Namen der Veranstaltungsreihe von «Kultur i de Schuel» in «Kultur i de Aula», und sie gingen eine Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein ein.

Aber nicht nur der Name wurde geändert, auch das Programm wurde gestrafft. Man konzentrierte sich fortan auf Produktionen aus den Bereichen Kabarett und Comedy und aus ausgewählten Theatern. Musik spielt dabei bis heute eine ganz wichtige Rolle (ist ja kein Wunder, wenn der Leiter der Jugendmusikschule zugleich der Hauptverantwortliche von «Kultur i de Aula» ist).

Mit den soeben genannten Neuerungen ist zwar der richtige Weg eingeschlagen worden; zu einem Publikumsmagnet sind die Veranstaltungen durch die Änderungen jedoch nicht auf Anhieb geworden. Aber man gab nicht auf, sondern trieb die Professionalisierung weiter voran. Um die Leute vermehrt zu einem regelmässigen Veranstaltungsbesuch zu animieren, wurde unter dem Titel «Kultur(s)pass» neu ein Abo angeboten, welches zu günstigen Konditionen den Besuch mehrerer Veranstaltungen möglich macht und jedem Besucher einen nummerierten Sitzplatz garantiert. Im ersten Jahr waren es 33 Abonnenten, die das neue Angebot nutzten. Zwei Jahre später wurden bereits 240 Abos verkauft, und seit der Saison 2001 müssen die Veranstaltungen in der Aula an Doppelabenden durchgeführt werden, um die Nachfrage befriedigen zu können.

«Kultur i de Aula» ist heute aus dem Kulturleben der Region Rorschach nicht mehr wegzudenken. Während eine Kleinkunstaufführung im schweizerischen Durchschnitt von rund 80 Personen besucht wird, sind es in Goldach deren 220, und dies pro Abend. «Kultur i de Aula» hat sich zwischenzeitlich – für viele still und leise – in den Top Ten der Schweiz etabliert. «Kultur i de Aula» spielt heute in der gleichen Liga wie Zürich, Luzern, Basel.

Meine Damen und Herren, Sie kennen das Sprichwort: «Nichts ist erfolgreicher als Erfolg». So kommen denn heute nicht nur die Zuschauer in Scharen, es kommen auch die Künstler. Was heisst: sie kommen? Die Künstler wollen nach Goldach kommen, und dies selbst zu tieferen Gagen. Für viele ausländische Künstler ist Goldach zudem der Eintritt auf die Bühnen der Schweiz.

Gemäss § 2 der Stiftungsbestimmungen bezweckt die Carl Stürm Stiftung die Honorierung von gesellschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen, sportlichen und anderen Leistungen, die dazu beitragen, die Region Rorschach lebenswerter zu machen und das Image der Region zu fördern.

An diesem Abend wird mit der Preisverleihung an die Institution «Kultur i de Aula» eine eindrückliche kulturelle Leistung honoriert. Im weiteren Sinn wird aber auch eine gesellschaftliche Leistung gewürdigt, denn die Veranstaltungen in der Goldacher Aula fördern nicht nur das kulturelle Leben, sondern sie leisten auch einen Beitrag an das gesellschaftliche Leben in der Region, und im übertragenen Sinne wird heute sogar eine «sportliche» Leistung gewürdigt. Es ist – wiederum im übertragenen Sinne – durchaus «sportlich», sich Ziele zu setzen, wie das Team von «Kultur i de Aula» sie gesetzt hat: Die Erreichung der Ziele braucht Ehrgeiz, braucht hohe Einsatzbereitschaft und ein hohes Mass an Ausdauer.

Diese drei Eigenschaften haben die massgebenden Personen bewiesen; es sind dies Guido und Denise Schwalt, Sandra und Hans Tobler, Werner und Maria Stuber, Toni Frei, Bruno und Margrith Zürcher, Hans Rechsteiner, Gabrielle und Nina Hanselmann, Thili und Jochen Mayer und Clemens und Sabine Dudler. Dass dieser hohe Einsatz selbstverständlich ehrenamtlich geleistet wird, sei nur noch der Vollständigkeit halber erwähnt. Wie gesagt: Die Carl Stürm Stiftung honoriert Leistungen, die dazu

beitragen, die Region Rorschach lebenswerter zu machen und das Image der Region zu fördern. Unter diesem Aspekt ist die Preisverleihung an «Kultur i de Aula» geradezu zwingend; ich denke, dass Sie, liebe Gäste, die Meinung des Stiftungsrates teilen.

Im Namen von «Kultur i de Aula» nimmt Guido Schwalt (rechts) den Anerkennungspreis von Stiftungsratsmitglied Dr. Ernst Buob entgegen.

Laudatio für das Sandskulpturenfestival

von Peter Thoma, Stiftungsratsmitglied

Laudatio-Redner stehen im Ruf, der Ausschweifung zu erliegen. Um dieser Versuchung zu widerstehen, stelle ich eine ganz lapidare, regional-egoistische Frage in den Mittelpunkt: Was bringts? Was bringt das Sandskulpturenfestival unserer Region Rorschach? Zunächst einmal erfreulich viele Besucher. Und die Zahlen blieben in den vergangenen sieben Jahren seit der Gründung auf hohem Niveau konstant. Zur Quantität gesellt sich die Qualität: ein überwältigend positives Echo. Und manchmal auch Kommentare, die einen zum Schmunzeln bringen. Dabei denke ich an die beiden eleganten Stadtzürcherinnen, die sich ein erstauntes «Dos hon ich miir ober viil grösser voorgschtellt» nicht verkneifen konnten.

Das Echo geht weit über die begeisterten Rückmeldungen der Gäste hinaus: es findet auch in den Medien seinen Niederschlag, national, international – sogar eine chinesische Zeitung fand das Sandskulpturenfestival einen Artikel wert. Wenn ich an andere mediale Rorschach-Echos denke, wünsche ich mir nichts sehnlicher, als dass das «Echo vom Sandberg» weiterhin so kräftig bleibt und weniger Erfreuliches wohltuend übertönt. Dafür stehen die Chancen gut. Denn das Sandskulpturenfestival fasziniert. Und es zeigt, dass sich ein breites Spektrum – vom künstlerisch wenig involvierten Normalbürger bis zum feinsinnigen Kulturfreak – die Freude an etwas Gleichem teilen kann. Diese Gemeinsamkeit macht stark. Ich habe mich schon oft gefragt, warum uns dieses Sändelen auf höchstem Niveau derart gefangen nimmt.

Vielleicht ist es der gemeinsame Berührungspunkt Sand, der uns an die Kindheit erinnert. Der Sandhaufen als Mikrokosmos, der die ganze Welt auf das Wesentliche herunterbricht: das eifrig aufgegleiste Grossprojekt, der lautstarke Streit um die grösste Schaufel und die Tränen beim Tunneleinsturz. Und nun stehen wir jährlich staunend vor Kunstwerken, die aus dem gleichen Stoff gebaut sind wie die Trutzburgen unserer Kindheit – nur unvergleichlich viel grösser, exakter, gewagter. Dieser Erfolg fällt nicht vom Himmel, sondern hat seinen Ursprung – ausgelöst durch einen Spinner, der hinsteht und sagt: «Ich bringe euch eine gute Idee aus Moskau mit und bin überzeugt, dass sie auch in Rorschach funktioniert.»

Wie erfrischend für eine Gesellschaft, die dazu neigt, Eigeninitiative als hochgefährliches Minenfeld zu betrachten. Die Detonationen kennen wir: «Das geht doch nicht.» / «Wir haben kein Geld.» / «Das haben wir noch nie gemacht.» / «Und wer haftet, wenn eine artengeschützte Eintagsfliege verschüttet wird?» Zum Glück für das Sandskulpturenfestival gibt es noch weitere Spinner, die ebenfalls noch nicht vom Bedenkenträger-Virus befallen, sondern mit einem seltenen Verantwortungsträger-Gen gesegnet sind. Spinner, die Fäden spinnen zu anderen Spinnern – zum Beispiel zu Sponsoren. Zwar ist Geld nicht die wichtigste Sache der Welt, aber die unentbehrlichste. Denn ohne diesen ökonomischen Lebenssaft läuft nichts – nicht einmal ein Sandskulpturenfestival, das auf Ehrenamtlichkeit baut. Die Fäden ziehen sich weiter zu den Trouble Shooters, welche die Künstler betreuen – vom Empfang am Bahnhof oder Flughafen bis zur Bereitstellung der Unterkunft. Vom Besorgen der Pausenverpflegung bis zum Support in «sandtechnischen» Fragen. Wenn wir schon beim Spinnen sind: Ist es nicht unglaublich, dass all die eindrücklichen Werke, die mit viel Herzblut geschaffen und in kräftezehrenden Nachtschichten perfektioniert wurden, schneller verschwinden, als sie entstanden sind? Vergänglichem haftet etwas Tragisches an, aber auch etwas Leichtes, Unbeschwertes – und Intensives: es lenkt den Fokus auf den Prozess, auf die Schöpfungsgeschichte einer kleinen Welt, die bei ihrer Vollendung die Grösse hat, abzutreten.

Kein geschniegeltes, ängstlich konserviertes Endprodukt für alle Ewigkeit, sondern Sand, Wasser und eine geschickte Hand für das Hier und Jetzt. Eine Sandskulptur ist wie ein Märchen: beim Happy End verabschiedet sie sich. Ein weiterer Reiz liegt in der breiten Kommunikationskraft der Exponate: sie schielen nicht auf eine Elite, sondern öffnen sich auch dir und mir. Und dennoch zeugen sie von künstlerischer Qualität, weil hier keine Sand-Akrobaten agieren, die wie auf Knopfdruck zum x-ten Mal pfannenfertig gelernte Löwenmähnen und Märchenschlösschen hinmogeln. Der Künstler ist gefragt, nicht der trickreiche Sand-Augenwischer. Das Sandskulpturenfestival kann es sich inzwischen leisten, die Teilnehmer auszulesen. Einziges Kriterium ist ihre Qualität. Fehlende Sand-Erfahrung kann nachgeholt werden, direkt am Festival, unter Anleitung.

Wenn ich nun zu meiner Kernfrage «Was bringts?» zurückkehre, antworte ich mit einem klaren «Viel» – denn:

- Das Sandskulpturenfestival ist eine der sympathischsten Facetten unserer Region.
- Es ist jedes Jahr von Neuem attraktiv und endlos inspirierend.
- Es vermittelt kein elitäres Bild der Kunst und ist dennoch qualitativ hochstehend; Anspruchsvolles wird bodenständig umgesetzt.
- Die guten Schwingungen verebben nicht zwischen Springbrunnen und Seerestaurant, sondern verbreiten sich dank hohem medialem Interesse und internationalen Kontakten weit über die Grenzen hinaus.
- Oder in meinem Berufsjargon ausgedrückt: das Sandskulpturenfestival ist ein kleiner, aber feiner Erfolgsfaktor im Stadt- und Regionalmarketing.

Für die Carl Stürm Stiftung gibt es also mehr als genug gute Gründe, diese hervorragende Leistung zu würdigen. Unsere Anerkennung gilt:

- Urs Koller, dem Ideenbringer, Initiator und umsichtigen künstlerischen Leiter
- Alexander Kleger, seinem Sparring-Partner – je nach Blickwinkel seine rechte Hand oder linke Hirnhälfte (die ja für das Rational-Ordnende zuständig sein soll)
- Caspar Angehrn, dem unermüdlichen Sponsoren-Trüffelschwein
- Bruno Biehle, dem zupackenden Administrator in der Gründerzeit, als er noch Verkehrsvereinspräsident war
- den Trouble Shooters Cla Coray, René Koller, Mario Pesendorfer, Martin Rechsteiner – und Andreas Steimer, der für klare Verhältnisse im Web sorgt
- allen weiteren Helfern, die ich hier nicht aus Arroganz, sondern aus schlichter Unkenntnis nicht namentlich aufzählen kann.

Das Preisgeld der Carl Stürm Stiftung ist nicht nur eine wohlverdiente Anerkennung, sondern auch ein wichtiger Beitrag an die Unkosten dieser ehrenamtlich arbeitenden Organisation. Weitere Beiträge sind willkommen. Noch fehlen dem Sandskulpturenfestival 2006 unter dem vielversprechenden Titel «Zirkus, Zwerge und Zigeuner» rund 20000 Franken. Falls jemand unter Ihnen oder Ihren Bekannten seine Sympathie für das Sandskulpturenfestival auf unmissverständliche Weise zum Ausdruck bringen will: Packen Sie diese Chance jetzt! Nun bitte ich den «Spinner der ersten Stunde», Urs Koller, nach vorn, um den Preis abzuholen – auch im Namen aller weiteren «Spinner».

Urs Koller, Mitinitiator des Sandskulpturenfestivals (rechts), freut sich über den Anerkennungspreis der Carl Stürm Stiftung, überreicht von Peter Thoma

Die Preisträger auf einen Blick

Fototermin vor dem Schloss Wartegg: Auf der Bank sitzend die Personen die stellvertretend für ihre Institution den Preis empfangen haben. Von links: Guido Schwalt, Kultur i de Aula; Kora Wuthier, Keltische Tage am Bodensee und Urs Koller, Sandskulpturenfestival.

Das Publikum

Das Interesse an der Preisverleihung war gross. Praktisch alle der rund 100 geladenen Gäste folgten der Einladung. In der vorderen Reihe, von links: Regierungsrat Peter Schönenberger, Kantonsratspräsident Silvano Möckli, der Rorschacher Stadtpräsident Thomas Müller und der Goldacher Gemeindepräsident Thomas Würth.

Ausklang

Im Mittelpunkt: Kora Wuthier, die Keltische Tage am Bodensee zu einem international beachteten Anlass aufgebaut hat, mit Stiftungsratspräsident Carl Felix Stürm (links) und Stiftungsratsmitglied Ernst Buob.

Freuen sich gemeinsam über ihre Anerkennung: Guido Schwalt (Kultur i de Aula) und Urs Koller (Sandsklupturenfestival)

Gute Laune bei den Preisträgern. Von Links: Guido Schwalt, Kultur i de Aula; Urs Koller, Sandskulpturenfestival; Kora Wuthier, Keltische Tage am Bodensee

Aufgeräumte Stimmung auch beim Stiftungsrat. Von links: Carl Felix Stürm, Stiftungsratspräsident; Susy Alge Locher, Ernst Buob und Peter Thoma (Mitglieder).

Max Rutz, Geschäftsführer der Stürm AG, im Gespräch mit Christof Stürm, VR-Präsident der Stürm AG.

Angeregte Gespräche ....

... und schmackhafte Häppchen ...

... mit köstlichem Wein.

Wohlklang ...

... in einer einzigartigen Besetzung

Medienecho

Nach Erscheinungsdatum geordnet

SAMSTAG, 6. MAI 2006 — rorschach und umgebung — TAGBLATT 59

Sorgen für kulturell sympathische Höhepunkte in der Region Rorschach: (v. l.) Guido Schwalt (Kultur i de Aula), Kora Wuthier (Keltische Tage) und Urs Koller (Sandskulpturen) mit Stiftungspräsident Carl Felix Stürm.

Region lebenswerter gemacht

Der Carl-Stürm-Preis 2006 geht an Kultur i de Aula, die Keltischen Tage am Bodensee und an das Sandskulpturen-Festival

RORSCHACH. *Mit dem Preis, dotiert mit je 15 000 Franken, anerkennt die Carl-Stürm-Stiftung die kulturellen Leistungen der drei Kulturanbieter, mit denen sie «die Region Rorschach lebenswerter machen».*

ANDREA STRICHI

Einmal im Jahr verleiht die Carl-Stürm-Stiftung einen Anerkennungs- und/oder einen Förderpreis, dotiert mit maximal 50 000 Franken. Mit ihm will die Stiftung die Leute dazu bewegen, sich für die Region und ihr Image einzusetzen. Rund hundert geladene Gäste, darunter Kantonsratspräsident Silvano Möckli, Regierungsrat Peter Schönenberger und Vertreter des kantonalen Amts für Kultur, wohnten gestern Nachmittag der zweiten Preisverleihung im Schloss Wartegg bei. «Die drei Preisträger haben wesentlich dazu beigetragen, die Region Rorschach lebenswerter zu machen», sagte Carl Felix Stürm, der Präsident der Stiftung. Die Wahl sei dem Stiftungsrat nicht leicht gefallen, hätten sie doch unter vielen hervorragenden kulturellen Leistungen auswählen müssen. «Entschieden haben wir uns für diese drei Preisträger nicht weil sie die beste Qualität bieten, sondern weil unserer Meinung nach ihre Leistungen eine besonders grosse und nachhaltige Ausstrahlung in die Region und weit darüber hinaus haben.»

Rorschach am Loch Constance

In ihrer Laudatio würdigte Stiftungsratsmitglied Susy Alge den Verdienst von Kora Wuthier. Vor 13 Jahren organisierte sie die ersten Keltischen Tage am Bodensee für ihre Schülerinnen und Schüler und für Freunde der Keltischen Harfe. Die Kombination aus Kursen – für Einsteiger, aber auch Fortgeschrittene – und Konzerten, Vorträgen oder Instrumentenvorstellungen von Harfenbauern zog immer mehr Teilnehmer an den Bodensee. «Heute ist Rorschach in der keltischen Musikszene ein Begriff, sie weiss wo es liegt – am Loch Constance», sagte Susy Alge. «Die Region Rorschach und die kulturelle Landschaft sind dank Kora Wuthier um einiges reicher.»

Kora Wuthier zeigte sich von der Ehrung überwältigt. Die Organisation bereite ihr immer wieder schlaflose Nächte, besonders da es für sie keine Defizitgarantie gebe. «Wichtig ist mir aber der Gedanke dahinter: gemeinsam etwas zu machen. Eltern, Grosseltern und Enkel spielen zusammen, genauso wie Profis und Amateure, ohne Dünkel.»

In der höchsten Liga

Ernst Buob zeichnete in seiner Ansprache die Geschichte von Kultur i de Aula nach. Was als Kulturveranstaltungen für die Goldacher Schülerinnen und Schüler begann, hat sich zu einer Kleinkunstbühne entwickelt, deren Namen weit über die Region hinaus bekannt ist. «Kultur i de Aula spielt heute in der gleichen Liga wie Zürich, Luzern oder Basel», sagte Buob. Mit dem Preis werde eine eindrückliche kulturelle Leistung honoriert. Zudem leiste Kultur i de Aula mit ihren Veranstaltungen einen Beitrag an das gesellschaftliche Leben in der Region.

Diese Würdigung gab Guido Schwalt an das gesamte Team von Kultur i de Aula weiter. «Anerkennung ist für uns immer, wenn die Besucher kommen und begeistert wieder gehen. Anerkennung ist für uns auch, wenn die Künstler gerne wieder kommen. Anerkennung ist aber auch dieser Abend, und dafür bedanke ich mich herzlich.»

Überwältigendes Echo

«Was bringt das Sandskulpturen-Festival unserer Region Rorschach?», fragte Stiftungsratsmitglied Peter Thoma. Und lieferte die Antwort prompt: erfreulich viele Besucher und ein überwältigend positiven Echo, auch in den nationalen und internationalen Medien. «Das Sandskulpturen-Festival ist jedes Jahr von neuem attraktiv und endlos inspirierend. Es vermittelt kein elitäres Bild der Kunst, ist aber dennoch qualitativ hoch stehend», zählte Thoma weiter auf. «Es ist ein kleiner, aber feiner Erfolgsfaktor im Stadt- und Regionalmarketing.»

Sichtlich gerührt nahm Urs Koller den Preis entgegen. Eine Idee zu haben sei eines, sie auszuführen etwas anderes. Das Sandskulpturen-Festival bedinge eine grosse Teamarbeit. «Es ist wunderschön, so einen Preis zu erhalten. Er macht Freude, und diese Freude wollen wir euch gerne weitergeben.»

Was lange währt, wird irgendwann

Der Förderpreis von 50 000 Franken ging vergangenes Jahr an die Gemeinden Rorschach, Goldach und Rorschacherberg. Verknüpft war er mit der Auflage, ein nachhaltiges Projekt vorzulegen, das die regionale Zusammenarbeit der drei Gemeinden zusätzlich zu den bisherigen Anstrengungen verstärken und beschleunigen soll. «Bis heute hat sich dieses Förderprojekt verzögert», sagte Carl Felix Stürm im Vorfeld der Preisverleihung. Nun liege aber ein wirklich gutes Projekt in der Pipeline, ganz im Sinn der Stiftung, für eine Stärkung der Region. Verraten, was es ist, könne er aber noch nicht, dies sei Aufgabe der Gemeinden.

Ist er nicht etwas enttäuscht, dass ein Jahr nach der Preisverleihung noch kein Ergebnis vorliegt? Seine Antwort fällt nachsichtig aus. «Wir haben uns letztes Jahr etwas exponiert mit unserer Vision ‹Stadt am See›. Danach kam bei einigen Leuten die Idee auf, wir hätten dafür zu sorgen, dass die drei Gemeinden fusionieren. Unsere Vision kann aber nur einer von vielen Wegen sein, zur Verbesserung der Situation in der Region. Eine politische Umsetzung ist zudem viel schwerer. Wir wollen keinesfalls Druck machen, sondern lieber ein Projekt, das von allen drei Gemeinden getragen wird.»

Konsens schwer zu finden

«Der Umstand, dass es so lange dauert, hat uns schon auch etwas zu denken gegeben», räumt hingegen Stiftungsratsmitglied Peter Thoma ein. «Offensichtlich ist es sehr schwierig, trotz aller Lippenbekenntnisse, die unter dem Jahr zu hören sind, einen Konsens zu finden. Für die Öffentlichkeit ist es interessant zu sehen, wo es klemmt. Ist es im Endeffekt sie selbst, die nicht so fortschrittlich ist, oder ist es die Führung? Diese Frage muss sich jeder selbst beantworten. Es macht nichts, wenn man darüber diskutiert wird.»

Der Preis sei keinesfalls eine Belastung, sondern ein gefreuter Anstoss für regionale Belange, sagte Rorschacherbergs Gemeindepräsident Ernst Tobler auf die Frage, ob der Förderpreis denn nun eher Bürde oder Würde sei. Über die Verwendung des Geldes seien noch keine definitiven Beschlüsse gefasst. Es seien aber Überlegungen im Gange, wobei nicht nur die Gemeindepräsidenten, sondern auch die Räte der drei Gemeinden in die Gespräche mit einbezogen würden.

Noch vor den Sommerferien

Es sei nach intensiven Vorbereitungsarbeiten eine für die Region gute Sache aufgegleist worden, sagen Thomas Würth, Gemeindepräsident Goldach, und Thomas Müller, Stadtpräsident Rorschach, ohne die Katze aus dem Sack zu lassen. Das Projekt müsse dem Preis auch gerecht werden, weshalb man sich genügend Zeit dafür nehme. Laut Thomas Würth ist eine Entscheidung, wenn die 50 000 Franken verwendet werden, noch vor den Sommerferien zu erwarten.

Rudolf Hirtl

LOKALJOURNAL

Neues Bauamts-Fahrzeug

STEINACH. Der Gemeinderat hat dem Kauf eines Leichttransport-Fahrzeugs mit Anhängerkupplung zugestimmt. Die Kosten belaufen sich auf 25 000 Franken. Die Bürgerschaft hatte mit dem Budget bereits einen Kredit von 28 000 Franken bewilligt. (gk.)

IM NOTFALL

ARZT
Region Rorschach, falls der behandelnde Arzt nicht erreichbar ist: Telefon 071 855 20 20
Horn: Telefon 0900 57 54 20.

PFLEGE
Pflegeheim Region Rorschach, Telefon 079 618 19 20, täglich rund um die Uhr.

TIERARZT
Praxis Dr. Popovic, Gossau, Telefon, 071 385 43 07

Zu selbstbewussten Menschen erziehen

Elternforum und Elternrat befassen sich mit Jugendgruppierungen

RORSCHACH. *Die Gefahr von Jugendgruppierungen wie Punks und Skinheads usw. soll in Rorschach und Rorschacherberg nicht zu sehr überschätzt werden.*

Schule, offene Jugendarbeit und Polizei wissen um solche Gruppierungen, die vor Ort relativ klein sind, und haben sie im Auge. Ein Lehrer, der seit vierzig Jahren unterrichtet, stellte am Donnerstagabend fest, dass es solche und ähnliche Gruppen in den vergangenen Jahrzehnten immer gegeben habe und die Lage wohl noch nie so ruhig gewesen sei wie gerade heute. – Es gilt aber, die Kinder, die während der Pubertät besonders anfällig auf Protestgruppen sind, zu selbstbewussten Menschen, die auch «Nein» sagen können, zu erziehen und klare Grenzen zu setzen.

Die grosse Sorge

Ihre Söhne und Töchter in gewisse Jugendgruppierungen und damit in den Sog von Gewalt, Aggressivität, Drogen und Kriminalität abdriften sehen zu müssen, ist eine der grossen Sorgen von Eltern. Darum galt eine vom Elternforum der Realschule Burghalde und dem Elternrat der Sekundarschule veranstaltete und gut besuchte Gesprächsrunde der Frage, wie die Eltern ihre Kinder davor bewahren können. Unter der Leitung von Livia Bättig von Tele Ostschweiz wandten sich die Mutter Jacqueline Suter-Pfeiffer, der Sozialarbeiter Beni Mügger, der Polizist Thomas Kühnis, der Zeit- und Kunstkritiker Runa und Schulleiter Urs Hebli dem Problem zu.

Die Mutter, deren Sohn vorübergehend in eine radikale Gruppe geraten war, zeichnete ihre Feststellungen auf, empfahl den Eltern, auf Veränderungen von Haaren, Bekleidung und Kollegen hellhörig zu sein und nötigenfalls das Gespräch mit andern betroffenen Eltern zu suchen. Beni Mügger sieht die Gefahr des Abdriftens besonders bei Jugendlichen, die unter einem Mangel an Aufmerksamkeit leiden. Er wies Eltern auf vorhandene Beratungsstellen hin.

Regeln gelten

In der Schule oder auf dem Pausenplatz trifft man laut Urs Hebli höchst vereinzelt Schüler an, die sich einer solchen Gruppe nähern. Mit klaren Regeln, etwa dem Verbot provokativer Kleidung und Emblemen usw., werden klare Grenzen gesetzt. Um die Regeln durchzusetzen, brauche die Schule die Unterstützung der Eltern und der Politik. Die Polizei sucht das Gespräch mit auffälligen Gruppierungen, etwa den Punks, deren Zahl bei einschlägigen Konzerten in Rorschach zunimmt. Sie sollen sich als Gruppe nicht in der Anonymität verstecken können und wissen, dass man sie kennt und bereit ist, einzugreifen, wenn gegen die Spielregeln verstossen wird oder es zu Straftaten kommt. Thomas Kühnis forderte auch auf, gegebenenfalls Straftäge einzureichen. (pb.)

Tagblatt, 6. Mai 2006

Region lebenswerter gemacht

Der Carl-Stürm-Preis 2006 geht an Kultur i de Aula, die Keltischen Tage am Bodensee und an das Sandskulpturen-Festival

rorschach. Mit dem Preis, dotiert mit je 15 000 Franken, anerkennt die Carl-Stürm-Stiftung die kulturellen Leistungen der drei Kulturanbieter, mit denen sie «die Region Rorschach lebenswerter machen».

ANDREA STERCHI, TAGBLATT/REGION ST.GALLEN, GOSSAU UND RORSCHACH, 06.05.2006

Einmal im Jahr verleiht die Carl-Stürm-Stiftung einen Anerkennungs- und/oder einen Förderpreis, dotiert mit maximal 50 000 Franken. Mit ihm will die Stiftung die Leute dazu bewegen, sich für die Region und ihr Image einzusetzen. Rund hundert geladene Gäste, darunter Kantonsratspräsident Silvano Möckli, Regierungsrat Peter Schönenberger und Vertreter des kantonalen Amts für Kultur, wohnten gestern Nachmittag der zweiten Preisverleihung im Schloss Wartegg bei. «Die drei Preisträger haben wesentlich dazu beigetragen, die Region Rorschach lebenswerter zu machen», sagte Carl Felix Stürm, der Präsident der Stiftung. Die Wahl sei dem Stiftungsrat nicht leicht gefallen, hätten sie doch unter vielen hervorragenden kulturellen Leistungen auswählen müssen. «Entschieden haben wir uns für diese drei Preisträger nicht weil sie die beste Qualität bieten, sondern weil unserer Meinung nach ihre Leistungen eine besonders grosse und nachhaltige Ausstrahlung in die Region und weit darüber hinaus haben.»

Rorschach am Loch Constance

In ihrer Laudatio würdigte Stiftungsratsmitglied Susy Alge den Verdienst von Kora Wuthier. Vor 13 Jahren organisierte sie die ersten Keltischen Tage am Bodensee für ihre Schülerinnen und Schüler und für Freunde der Keltischen Harfe. Die Kombination aus Kursen – für Einsteiger, aber auch Fortgeschrittene – und Konzerten, Vorträgen oder Instrumentenvorstellungen von Harfenbauern zog immer mehr Teilnehmer an den Bodensee. «Heute ist Rorschach in der keltischen Musikszene ein Begriff, sie weiss wo es liegt – am Loch Constance», sagte Susy Alge. «Die Region Rorschach und die kulturelle Landschaft sind dank Kora Wuthier um einiges reicher.»

Kora Wuthier zeigte sich von der Ehrung überwältigt. Die Organisation bereite ihr immer wieder schlaflose Nächte, besonders da es für sie keine Defizitgarantie gebe. «Wichtig ist mir aber der Gedanke dahinter: gemeinsam etwas zu machen. Eltern, Grosseltern und Enkel spielen zusammen, genauso wie Profis und Amateure, ohne Dünkel.»

In der höchsten Liga

Ernst Buob zeichnete in seiner Ansprache die Geschichte von Kultur i de Aula nach. Was als Kulturveranstaltungen für die Goldacher Schülerinnen und Schüler begann, hat sich zu einer Kleinkunstbühne entwickelt, deren Namen weit über die Region hinaus bekannt ist. «Kultur i de Aula spielt heute in der gleichen Liga wie Zürich, Luzern oder Basel», sagte Buob. Mit dem Preis werde eine eindrückliche kulturelle Leistung honoriert. Zudem leiste Kultur i de Aula mit ihren Veranstaltungen einen Beitrag an das gesellschaftliche Leben in der Region.

Diese Würdigung gab Guido Schwalt an das gesamte Team von Kultur i de Aula weiter. «Anerkennung ist für uns immer, wenn die Besucher kommen und begeistert wieder gehen. Anerkennung ist für uns auch, wenn die Künstler gerne wieder kommen. Anerkennung ist aber auch dieser Abend, und dafür bedanke ich mich herzlich.»

Überwältigendes Echo

«Was bringt das Sandskulpturen-Festival unserer Region Rorschach?», fragte Stiftungsratsmitglied Peter Thoma. Und lieferte die Antwort prompt: erfreulich viele Besucher und ein überwältigend positives Echo, auch in den nationalen und internationalen Medien. «Das Sandskulpturen-Festival ist jedes Jahr von neuem attraktiv und endlos inspirierend. Es vermittelt kein elitäres Bild der Kunst, ist aber dennoch qualitativ hoch stehend», zählte Thoma weiter auf. «Es ist ein kleiner, aber feiner Erfolgsfaktor im Stadt- und Regionalmarketing.»

Sichtlich gerührt nahm Urs Koller den Preis entgegen. Eine Idee zu haben sei eines, sie auszuführen etwas anderes. Das Sandskulpturen-Festival bedinge eine grosse Teamarbeit. «Es ist wunderschön, so einen Preis zu erhalten. Er macht Freude, und diese Freude wollen wir euch gerne weitergeben.»

((Kasten))

Was lange währt, wird irgendwann

Der Förderpreis von 50 000 Franken ging vergangenes Jahr an die Gemeinden Rorschach, Goldach und Rorschacherberg. Verknüpft war er mit der Auflage, ein nachhaltiges Projekt vorzulegen, das die regionale Zusammenarbeit der drei Gemeinden zusätzlich zu den bisherigen Anstrengungen verstärken und beschleunigen soll. «Bis heute hat sich dieses Förderprojekt verzögert», sagte Carl Felix Stürm im Vorfeld der Preisverleihung. Nun liege aber ein wirklich gutes Projekt in der Pipeline, ganz im Sinn der Stiftung, für eine Stärkung der Region. Verraten, was es ist, könne er aber noch nicht, dies sei Aufgabe der Gemeinden.

Ist er nicht etwas enttäuscht, dass ein Jahr nach der Preisverleihung noch kein Ergebnis vorliegt? Seine Antwort fällt nachsichtig aus. «Wir haben uns letztes Jahr etwas exponiert mit unserer Vision <Stadt am See>. Danach kam bei einigen Leuten die Idee auf, wir hätten dafür zu sorgen, dass die drei Gemeinden fusionieren. Unsere Vision kann aber nur einer von vielen Wegen sein, zur Verbesserung der Situation in der Region. Eine politische Umsetzung ist zudem viel schwerer. Wir wollen keinesfalls Druck machen, sondern lieber ein Projekt, das von allen drei Gemeinden getragen wird.»

Konsens schwer zu finden

«Der Umstand, dass es so lange dauert, hat uns schon auch etwas zu denken gegeben», räumt hingegen Stiftungsratsmitglied Peter Thoma ein. «Offensichtlich ist es sehr schwierig, trotz aller Lippenbekenntnisse, die unter dem Jahr zu hören sind, einen Konsens zu finden. Für die Öffentlichkeit ist es interessant zu sehen, wo es klemmt. Ist es im Endeffekt sie selbst, die nicht so fortschrittlich ist, oder ist es die Führung? Diese Frage muss sich jeder selbst beantworten. Es macht nichts, wenn nun darüber diskutiert wird.»

Der Preis sei keinesfalls eine Belastung, sondern ein gefreuter Anstoss für regionale Belange, sagte Rorschacherbergs Gemeindepräsident Ernst Tobler auf die Frage, ob der Förderpreis denn nun eher Bürde oder Würde sei. Über die Verwendung des Geldes seien noch keine definitiven Beschlüsse gefasst. Es seien aber Überlegungen im Gange, wobei nicht nur die Gemeindepräsidenten, sondern auch die Räte der drei Gemeinden in die Gespräche mit einbezogen würden.

Noch vor den Sommerferien

Es sei nach intensiven Vorbereitungsarbeiten eine für die Region gute Sache aufgegleist worden, sagen Thomas Würth, Gemeindepräsident Goldach, und Thomas Müller, Stadtpräsident Rorschach, ohne die Katze aus dem Sack zu lassen. Das Projekt müsse dem Preis auch gerecht werden, weshalb man sich genügend Zeit dafür nehme. Laut Thomas Würth ist eine Entscheidung, wozu die 50 000 Franken verwendet werden, noch vor den Sommerferien zu erwarten.

Rudolf Hirtl, TAGBLATT/REGION ST.GALLEN, GOSSAU UND RORSCHACH, 06.05.2006

SAMSTAG, 6. MAI 2006 regionthema TAGBLATT 51

«Man soll gross denken dürfen»

Ernst Buob, Stiftungsrat der Carl-Stürm-Stiftung Rorschach, über Förderpreise und Ideen zur Entwicklung einer «Stadt am See»

Ihr erster Preis letztes Jahr ging an Rorschach, Rorschacherberg und Goldach, als Aufmunterung zur regionalen Zusammenarbeit. Wurden setzt man nach der Politik gleich auf die Kultur?

Ernst Buob: Grundsätzlich unterstützt unsere Stiftung alles, was dem Ansehen der Region dient, seien es wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder sportliche Anstrengungen. Dass nun die Kultur zum Zug kommt, liegt auch daran, dass wir letztes Jahr gleich dreimal abgeschnitten sind mit unserer Vision einer Gemeindefusion. Nachdem uns gewisse Hardliner Einmischung in die Politik vorwarfen, wollten wir uns etwas zurücknehmen.

Sandskulpturen-Festival und Keltische Tage in Rorschach, «Kultur i de Aula» Goldach – warum gerade diese drei?

Buob: Ursprünglich wollten wir statt der Keltischen Tage das Schloss Wartegg berücksichtigen, sodass Beispiele aus allen drei Gemeinden prämiert worden wären. Aber Wartegg erhält demnächst einen Preis der Gemeinde. Allen drei Initiativen gemeinsam ist ihre überregionale Ausstrahlung. «Kultur i de Aula» ist mit harter Arbeit still und leise in die Top-Ten-Liga der Schweizer Kleinkunstszene aufgestiegen. Der Besucherschnitt von 220 Leuten liegt bei den besten Kleintheatern von Zürich oder Basel und weit über dem nationalen Schnitt von 80 Personen.

Beim Sandskulpturen-Festival diskutierten wir lange, ob das Kultur sei. Doch wir wollen nicht darüber entscheiden, was Kultur ist und was nicht. Zwar wendet es sich nicht an die Leute, die in die Zürcher Oper gehen, aber es kommt im Fernsehen und vermittelt ein positives Image von Rorschach. Und wie die Sandskulpturen helfen auch die Keltischen Tage, das Ansehen der Region zu fördern.

Schön und gut. Mutig wäre allerdings ein Preis fürs Hafenbuffet gewesen, als Bekenntnis zu einer jungen Kultur, die von der Politik ignoriert wird. Kein Thema?

Buob: Ich habe dafür ein weit offenes Ohr. Der Stürm-Preis ist kein einmaliger Kulturpreis. Der Förderpreis an die drei Gemeinden war erst mal genug der Provokation. Wir dürfen nicht politisieren oder gar Schelte verteilen, die Stiftung muss positiv wahrgenommen werden, damit die Gewicht erhält. Also haben wir uns diesmal aus Populäre gehalten. Wir stehen künftig jedes Jahr vor der Frage, was – und wen – wir auszeichnen sollen. Initiativen wie das Hafenbuffet oder das einst weit ausstrahlende Uferlos-Festival sind durchaus ein Thema.

Leider ist die Calatrava-Idee gescheitert. Der grosse Wurf kam nicht, aber immerhin bewegte sich etwas in der Seeufergestaltung.

Welchen Stellenwert hat Kultur denn in einer Region wie Rorschach?

Buob: Ich halte sie für ausserordentlich wichtig, nicht zuletzt zur Bewusstseinsbildung. Rorschach hatte einmal einen sehr guten Ruf. Als ich in die Kanti nach St. Gallen ging, lief am See mehr als in der Stadt; Rorschach war die Flaniermeile, wohin die St. Galler fuhren. Vom Mariaberg über die Hafenkneipe bis ins Weisse Haus Altenrhein war das Angebot gut, und dies an brillanter Lage. Wenn man heute nur noch von «Jugos», Schulproblemen, Schlafgemeinden redet, können kulturelle Angebote die positive Empfindung für eine Region wecken.

Sie würden ein – erweitertes – Rorschach demnach weiterhin als Stadt behaupten, statt es als Schlafgemeinde «verladen» zu lassen? Man könnte die Kultur ja auch ganz der Stadt St. Gallen überlassen.

Buob: Dann würde die Region komplett verarmen, das darf nicht sein. Was im Rahmen des Möglichen liegt, müssen wir an Kultur haben. Man lebt nicht allein von Arbeitsplätzen. Die Kultur soll mithelfen, ein krankes Zentrum wieder gesunden zu lassen. Das Problem ist erkannt: Geht es dem Zentrum schlecht, hat das auch negative Auswirkungen auf die umliegenden Gemeinden im so genannten Speckgürtel.

Das Zentrum aber hütet ein desaströses Bild: das Kornhaus, seit Jahren geschlossen.

Buob: Ja, aber der Entscheid vor sieben Jahren, das museale und schlecht besuchte Museum zu schliessen, war richtig. Trotzdem zahlten die Gemeinden weiterhin ihre Beiträge an die Museumsgesellschaft. Jetzt ist die Museumsgesellschaft Millionärin und hat Möglichkeiten. Leider ist die Calatrava-Idee gescheitert. Der grosse Wurf kam nicht, aber immerhin bewegte sich etwas in der Seeufergestaltung. Nach einer vorübergehenden Krise fasste auch der Vorstand der Museumsgesellschaft wieder Mut. Wir sind massiv daran, neue Projekte vorzustreiben.

Wie denn?

Buob: Es geht um eine Grundsatzfrage: Aufgeben oder eine starke Idee haben. Von den Ortsmuseen müssen ohnehin zwei Drittel verschwinden, es gibt einfach zu viel vom Gleichen. Im Kornhaus lagert das kulturelle Gedächtnis der Region, das können wir nicht einfach in den See kippen. Nun könnten wir die Sachen professionell inventarisieren und einlagern, oder zweitens: ein Museum betreiben, aber professionell. Das bedeutet Reduktion und Konzentration auf wenige Abteilungen. Das allein genügt aber noch nicht.

Soll das Kornhaus denn mehr werden als ein Museum?

Buob: Wir sind für alles offen und haben Museumsspezialisten engagiert, die innert nützlicher Frist schweizweit Chancen prüfen sollen. Wir brauchen etwas Attraktives, zum Beispiel, aus dem Bauch heraus gesagt: ein Uhrenmuseum. Irgendetwas, für das die Leute sogar von Bern herfahren. Für die Region bleibt das ortskundliche Museum. Dabei muss das Ganze mit der kantonalen Planung vereinbar sein. Nur mit dem guten Projekt eines Experten können wir den Kanton überzeugen. Und wenn der Ja sagt, ziehen die Gemeinden mit, bis hin zu Mörschwil, das ja seine Schüler auch ins Kornhaus schickt.

In den Achtzigerjahren gab es einmal die «Initiative Lebendiges Kornhaus» …

Buob: Vielleicht lässt sich die ja wieder beleben, das würde die Behörden unter Zugzwang setzen. Wichtig ist, dass gesellschaftliches Leben ins Kornhaus kommt – da wäre ein gewitzter Wirt wie der Italiener gegenüber im «La Vela» willkommen. Das Kornhaus muss im Erdgeschoss geöffnet werden, das war früher auch offen. Die Calatrava-Idee mag gestorben sein, aber sie weckte das Bewusstsein, dass wir ein Juwel haben.

Tönt alles sehr anregend. Nur vermisst man in Rorschach derzeit jene geistige Unruhe, die eine Stadt automacht. Statt eines öffentlichen Diskurses herrscht wenn nicht Resignation, dann Hickhack.

Buob: Es tut mir weh, wenn ich das sehe. Denn auch für mich als «Vierhöfler», also als Ureinwohner von Rorschacherberg, ist Rorschach das Zentrum – dort kauft man ein, dort geht man aus. Und am See liegen die einzigen Chancen, mit dem glücklicherweise renovierten Seerestaurant, mit dem Kornhaus und der Lage an sich. Wo eine Region die Promenade bevölkert, zu Tausenden, muss doch wieder etwas laufen. Eine interessante Idee in diesem Zusammenhang ist die von SP-Kreisen propagierte «Stadt am See», die auch Bürgerliche begeistern wird.

«Stadt» aber würde eine Toleranz gegenüber urbaner Kultur und deren Immissionen bedeuten. Und Weltoffenheit auch dort, wo es mal wehtun kann.

Buob: Auf jeden Fall. Ich kenne zwar die Hafenbuffet-Kultur zu wenig, doch die zieht offensichtlich viele Leute von auswärts an, auch wenn der Stadtrat dies nicht wahrhaben wollte. Ein Beispiel, das mich persönlich begeistert, ist die Schubertiade in Schwarzenberg. Das ist ein kleines Bauerndorf im Bregenzerwald, kleiner als Eggersriet, wenn man ein paar Schritte geht, stösst man gleich auf weidende Kühe. Wahnsinn, von wo da die Leute kommen, die Hälfte spricht Englisch, und die Autokennzeichen lauten auf München bis Genf. In einer wunderschönen Halle treten jedes Jahr weltberühmte Sängerinnen und Kammerorchester auf.

Wünscht Sie wieder von Calatravas Kornhaus träumen?

Buob: Durchaus, mit einem Calatrava-Saal wäre es Richtung Mini-KKL Luzern gegangen. So sehr ich «Kultur i de Aula» schätze – es ist machbar und schön für Hiesige, aber wir brauchen noch einen Magnet für Auswärtige. Und was wir haben, sollten wir richtig vermarkten.

Man lebt nicht allein von Arbeitsplätzen. Die Kultur soll mithelfen, ein krankes Zentrum wieder gesunden zu lassen.

Wenn wir von Marketing reden: Müsste man da Kulturschaffende nicht mehr einbinden, zum Beispiel auch mit einem Sitz in Ihrem Stiftungsrat? Josef Felix Müller sagte einmal, dass Künstler als Ideengeber gefragt seien, aber wenn es um die Wurst gingt, wieder ausgeschlossen würden.

Buob: Gute Anregung, das werden wir uns überlegen, mindestens ein Hearing muss sein. Die Stürm-Stiftung, obwohl an sich keine Kulturstiftung, könnte der Sauertrig sein, der etwas aufrüttet – wir würden nicht nur Preise vergeben, sondern darüber hinaus etwas bewegen. Zumal wir völlig unabhängig sind.

In einer Stadt, die am Boden liegt, sollten eigentlich alle Ansätze willkommen sein. Auch jene, die alle Proportionen sprengen wie Swiss Marina?

Buob: Da bin ich überzeugt, auch wenn Jenes Projekt ohne jede Chance auf Realisierung war. Aus diesem Grund habe ich damals eine Anfrage des Komitees gegen Swiss Marina abgelehnt und sagte: Würgt doch nicht alle Ideen schon von vornherein ab! Wenn es eine schlechte Idee ist, oder in diesem Fall eine überrissene, wird sie sowieso von selber sterben. Das Prinzip «Wehret den Anfängen» darf nicht sein. Ich träume nicht von Irrealem, das wäre Zeitverschwendung. Aber man soll doch noch gross denken dürfen – damit etwas Machbares übrig bleibt.

Interview: Andreas Fugetti/ Marcel Elsener

Ernst Buob: «Wichtig ist, dass gesellschaftliches Leben ins Kornhaus kommt. Hier brauchen wir etwas Attraktives, damit die Leute sogar von Bern herfahren.»

PERSON

Der Anwalt in der Carl-Stürm-Stiftung

Ernst Buob, Jahrgang 1946, ist Wirtschaftsanwalt (Buob Staub & Partner). Der ehemalige Präsident des St. Gallischen Anwaltsverbandes beleidet Verwaltungsratsmandate internationaler und nationaler Unternehmen, darunter Edgar Oehlers AFG-Gruppe. Der Doktor der Rechte studierte in Zürich und betreibt seine Kanzlei in St. Gallen, blieb aber zeit seines Lebens in Rorschacherberg wohnhaft, wo er als «Vierhöfler» aufwuchs. Politisch nahm er für die CVP Einsitz in verschiedenen Ämtern der Gemeinde. Überregional bekannt wurde er auch als Verwaltungsratspräsident der Spitalregion Rheintal-Werdenberg-Sarganserland. Dort warf er das Handtuch, weil seine unternehmerische Strategie durch die Politik blockiert worden war. Buob ersetzte in der Carl-Stürm-Stiftung vor gut einem Jahr den zum Rorschacher Stadtpräsidenten gewählten Thomas Müller. Zusammen mit Stiftungsgründer Carl Felix Stürm, dem Kommunikationsberater Peter Thoma und der Lehrerin Suzy Alge setzt er sich im Sinne des Stiftungszwecks dafür ein, das Ansehen der Region Rorschach zu fördern. Mit dem ersten Preis wurde die Zusammenarbeit der drei Seegemeinden angeregt: Die konsequente Lösung der Probleme wäre eine «Stadt am See», meinte Buob in seiner Laudatio, grösser als Bregenz, die allein schon der Grösse wegen Gewicht hätte im Kanton. (fa/mel)

Tagblatt, 6. Mai 2006

«Man soll gross denken dürfen»

Ernst Buob, Stiftungsrat der Carl-Stürm-Stiftung Rorschach, über Förderpreise und Ideen zur Entwicklung einer «Stadt am See»

Ihr erster Preis letztes Jahr ging an Rorschach, Rorschacherberg und Goldach, als Aufmunterung zur regionalen Zusammenarbeit. Warum setzt man nach der Politik gleich auf die Kultur?

Ernst Buob: Grundsätzlich unterstützt unsere Stiftung alles, was dem Ansehen der Region dient, seien es wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder sportliche Anstrengungen. Dass nun die Kultur zum Zug kommt, liegt auch daran, dass wir letztes Jahr «gäch dreingefahren» sind mit unserer Vision einer Gemeindefusion. Nachdem uns gewisse Hardliner Einmischung in die Politik vorwarfen, wollten wir uns etwas zurücknehmen.

Sandskulpturen-Festival und Keltische Tage in Rorschach, «Kultur i de Aula» Goldach – warum gerade diese drei?

Buob: Ursprünglich wollten wir statt der Keltischen Tage das Schloss Wartegg berücksichtigen, sodass Beispiele aus allen drei Gemeinden prämiert worden wären. Aber Wartegg erhält demnächst einen Preis der Gemeinde. Allen drei Initiativen gemeinsam ist ihre überregionale Ausstrahlung. «Kultur i de Aula» ist mit harter Arbeit still und leise in die Top-Ten-Liga der Schweizer Kleinkunstszene aufgestiegen. Der Besucherschnitt von 220 Leuten liegt bei den besten Kleintheatern von Zürich oder Basel und weit über dem nationalen Schnitt von 80 Personen.

Beim Sandskulpturen-Festival diskutierten wir lange, ob das Kultur sei. Doch wir wollen nicht darüber entscheiden, was Kultur ist und was nicht. Zwar wendet es sich nicht an die Leute, die in die Zürcher Oper gehen, aber es kommt im Fernsehen und vermittelt ein positives Image von Rorschach. Und wie die Sandskulpturen helfen auch die Keltischen Tage, das Ansehen der Region zu fördern.

Schön und gut. Mutig wäre allerdings ein Preis fürs Hafenbuffet gewesen, als Bekenntnis zu einer jungen Kultur, die von der Politik ignoriert wird. Kein Thema?

Buob: Ich habe dafür ein weit offenes Ohr. Der Stürm-Preis ist kein einmaliger Kulturpreis. Der Förderpreis an die drei Gemeinden war erst mal genug der Provokation. Wir dürfen nicht politisieren oder gar Schelte verteilen, die Stiftung muss positiv wahrgenommen werden, damit sie Gewicht erhält. Also haben wir uns diesmal ans Populäre gehalten. Wir stehen künftig jedes Jahr vor der Frage, was – und wen – wir auszeichnen sollen. Initiativen wie das Hafenbuffet oder das einst weit ausstrahlende Uferlos-Festival sind durchaus ein Thema.

Welchen Stellenwert hat Kultur denn in einer Region wie Rorschach?

Buob: Ich halte sie für ausserordentlich wichtig, nicht zuletzt zur Bewusstseinsbildung. Rorschach hatte einmal einen sehr guten Ruf. Als ich in die Kanti nach St. Gallen ging, lief am See mehr als in der Stadt. Rorschach war die Flaniermeile, wohin die St. Galler fuhren. Vom Mariaberg über die Hafenkneipe bis ins Weisse Haus Altenrhein war das Angebot gut, und dies an brillanter Lage. Wenn man heute nur noch von «Jugos», Schulproblemen, Schlafgemeinden redet, können kulturelle Angebote die positive Empfindung für eine Region wecken.

Sie würden ein – erweitertes – Rorschach demnach weiterhin als Stadt behaupten, statt es als Schlafgemeinde «verlanden» zu lassen? Man könnte die Kultur ja auch ganz der Stadt St. Gallen überlassen.

Buob: Dann würde die Region komplett verarmen, das darf nicht sein. Was im Rahmen des Möglichen liegt, müssen wir an Kultur haben. Man lebt nicht allein von Arbeitsplätzen. Die Kultur soll mithelfen, ein krankes Zentrum wieder gesunden zu lassen. Das Problem ist erkannt: Geht es dem Zentrum schlecht, hat das auch negative Auswirkungen auf die umliegenden Gemeinden im so genannten Speckgürtel.

Das Zentrum aber bietet ein desaströses Bild: das Kornhaus, seit Jahren geschlossen.

Buob: Ja, aber der Entscheid vor sieben Jahren, das museale und schlecht besuchte Museum zu schliessen, war richtig. Trotzdem zahlten die Gemeinden weiterhin ihre Beiträge an die Museumsgesellschaft. Jetzt ist die Museumsgesellschaft Millionärin und hat Möglichkeiten. Leider ist die Calatrava-Idee gescheitert. Der grosse Wurf kam nicht, aber immerhin bewegte sich etwas in der Seeufergestaltung. Nach einer vorübergehenden Krise fasste auch der Vorstand der Museumsgesellschaft wieder Mut. Wir sind massiv daran, neue Projekte voranzutreiben.

Wie denn?

Buob: Es geht um eine Grundsatzfrage: Aufgeben oder eine starke Idee haben. Von den Ortsmuseen müssen ohnehin zwei Drittel verschwinden, es gibt einfach zu viel vom Gleichen. Im Kornhaus lagert das kulturelle Gedächtnis der Region, das können wir nicht einfach in den See kippen. Nun könnten wir die Sachen professionell inventarisieren und einlagern, oder zweitens: ein Museum betreiben, aber professionell. Das bedeutet Reduktion und Konzentration auf wenige Abteilungen. Das allein genügt aber noch nicht.

Soll das Kornhaus denn mehr werden als ein Museum?

Buob: Wir sind für alles offen und haben Museumsspezialisten engagiert, die innert nützlicher Frist schweizweit Chancen prüfen sollen. Wir brauchen etwas Attraktives, zum Beispiel, aus dem Bauch heraus gesagt: ein Uhrenmuseum. Irgendetwas, für das die Leute sogar von Bern herfahren. Für die Region bleibt das ortskundliche Museum. Dabei muss das Ganze mit der kantonalen Planung vereinbar sein. Nur mit dem guten Projekt eines Experten können wir den Kanton überzeugen. Und wenn der Ja sagt, ziehen die Gemeinden mit, bis hin zu Mörschwil, das ja seine Schüler auch ins Kornhaus schickt.

In den Achtzigerjahren gab es einmal die «Initiative Lebendiges Kornhaus» . . .

Buob: Vielleicht lässt sich die ja wieder beleben, das würde die Behörden unter Zugzwang setzen. Wichtig ist, dass gesellschaftliches Leben ins Kornhaus kommt – da wäre ein gewitzter Wirt wie der Italiener gegenüber im «La Vela» willkommen. Das Kornhaus muss im Erdgeschoss geöffnet werden, das war früher auch offen. Die Calatrava-Idee mag gestorben sein, aber sie weckte das Bewusstsein, dass wir ein Juwel haben.

Tönt alles sehr anregend. Nur vermisst man in Rorschach derzeit jene geistige Unruhe, die eine Stadt ausmacht. Statt eines öffentlichen Diskurses herrscht wenn nicht Resignation, dann Hickhack.

Buob: Es tut mir weh, wenn ich das sehe. Denn auch für mich als «Vierhöfler», also als Ureinwohner von Rorschacherberg, ist Rorschach das Zentrum – dort kauft man ein, dort geht man aus. Und am See liegen die riesigen Chancen, mit dem glücklicherweise renovierten Seerestaurant, mit dem Kornhaus und der Lage an sich. Wo eine Region die Promenade bevölkert, zu Tausenden, muss doch wieder etwas laufen. Eine interessante Idee in diesem Zusammenhang ist die von SP-Kreisen propagierte «Stadt am See», die auch Bürgerliche begeistern wird.

«Stadt» aber würde eine Toleranz gegenüber urbaner Kultur und deren Immissionen bedeuten. Und Weltoffenheit auch dort, wo es mal wehtun kann.

Buob: Auf jeden Fall. Ich kenne zwar die Hafenbuffet-Kultur zu wenig, doch die zieht offensichtlich viele Leute von auswärts an, auch wenn der Stadtrat dies nicht wahrhaben wollte. Ein Beispiel, das mich persönlich begeistert, ist die Schubertiade in Schwarzenberg. Das ist ein kleines Bauerndorf im Bregenzerwald, kleiner als Eggersriet, wenn man ein paar Schritte geht, stösst man gleich auf weidende Kühe. Wahnsinn, von wo da die Leute kommen, die Hälfte spricht Englisch, und die Autokennzeichen lauten auf München bis Genf. In einer wunderschönen Halle treten jedes Jahr weltberühmte Sängerinnen und Kammerorchester auf.

Womit Sie wieder von Calatravas Kornhaus träumen?

Buob: Durchaus, mit einem Calatrava-Saal wäre es Richtung Mini-KKL Luzern gegangen. So sehr ich «Kultur i de Aula» schätze – es ist machbar und schön für Hiesige, aber wir brauchen noch einen Magnet für Auswärtige. Und was wir haben, sollten wir richtig vermarkten.

Wenn wir von Marketing reden: Müsste man da Kulturschaffende nicht mehr einbinden, zum Beispiel auch mit einem Sitz in Ihrem Stiftungsrat? Josef Felix Müller sagte einmal, dass Künstler als Ideengeber gefragt seien, aber wenn es um die Wurst ginge, wieder ausgeschlossen würden.

Buob: Gute Anregung, das werden wir uns überlegen, mindestens ein Hearing muss sein. Die Stürm-Stiftung, obwohl an sich keine Kulturstiftung, könnte der Sauerteig sein, der etwas anrichtet – wir würden nicht nur Preise vergeben, sondern darüber hinaus etwas bewegen. Zumal wir völlig unabhängig sind.

In einer Stadt, die am Boden liegt, sollten eigentlich alle Anstösse willkommen sein. Auch jene, die alle Proportionen sprengen wie Swiss Marina?

Buob: Da bin ich überzeugt, auch wenn jenes Projekt ohne jede Chance auf Realisierung war. Aus diesem Grund habe ich damals eine Anfrage des Komitees gegen Swiss Marina abgelehnt und sagte: Würgt doch nicht alle Ideen schon von vornherein ab! Wenn es eine schlechte Idee ist, oder in diesem Fall eine überrissene, wird sie sowieso von selber sterben. Das Prinzip «Wehret den Anfängen» darf nicht sein. Ich träume nicht von Irrealem, das wäre Zeitverschwendung. Aber man soll doch noch gross denken dürfen – damit etwas Machbares übrig bleibt.

Interview: Andreas Fagetti/ Marcel Elsener, TAGBLATT/REGION ST.GALLEN, GOSSAU UND RORSCHACH, 06.05.2006

Bilder und Text: Urs Dietzi

Erhielten den Carl-Stürm-Preis mit je 15 000 Franken: (vorne von links) **Guido Schwalt** von »Kultur i de Aula« Goldach; **Kora Wuthier**, Organisatorin »Keltische Tage am Bodensee«; **Urs Koller**, Organisator »Sandskulpturenfestival Rorschach«. Engagierte Mitorganisatoren der drei Kulturveranstaltungen sind im Hintergrund versammelt.

Zahltag
für kulturelles Engagement

Die Carl-Stürm-Stiftung aus Rorschach hat zum zweiten Mal Anerkennungspreise verliehen. Je 15 000 Franken gehen an drei Kulturorganisationen der Region Rorschach: «Keltische Tage am Bodensee» (Kora Wuthier), «Sandskulpturenfestival» (Urs Koller) und «Kultur i de Aula» (Personen aus Goldach).

Alle drei ausgezeichneten Kulturveranstaltungen haben eine Gemeinsamkeit: Sie sind über die Region hinaus bekannt, haben aber steinige Wege hinter sich. Laut Stiftungspräsident Carl-Felix Stürm war bei der Auswahl der Preisträger die nachhaltige Ausstrahlung für die Region ein wesentliches Kriterium. Anlässlich der Feierstunde vor zahlreichen geladenen Gästen im Schloss Wartegg, konnten die drei ausgezeichneten Organisationen unter grossem Applaus ihre Siegprämien in Empfang nehmen. Die Preisempfänger Kora Wuthier, Urs Koller und Guido Schwalt zeigten sich gerührt und vergassen in ihren Dankesreden nicht jene zu erwähnen, die sie unterstüt-

Preisstifter **Carl-Felix Stürm** mit den Stiftungsräten **Susy Alge Locher**, **Ernst Buob**, **Peter Thoma** (von links).

Stiftungsrätin **Susy Alge Locher** hielt die Laudatio für **Kora Wuthier** (r.), die überwältigt ist.

Politiker in erster Reihe: **Peter Schönenberger**, **Silvano Möckli**, **Thomas Müller**, **Thomas Würth**, **Ernst Tobler** (v.l.).

Anzeiger, 10. Mai 2006

Zahltag für kulturelles Engagement

Die Carl-Stürm-Stiftung aus Rorschach hat zum zweiten Mal Anerkennungspreise verliehen. Je 15 000 Franken gehen an drei Kulturorganisationen der Region Rorschach: «Keltische Tage am Bodensee» (Kora Wuthier), «Sandskulpturenfestival» (Urs Koller) und «Kultur i de Aula» (Personen aus Goldach). Alle drei ausgezeichneten Kulturveranstaltungen haben eine Gemeinsamkeit: Sie sind über die Region hinaus bekannt, haben aber steinige Wege hinter sich. Laut Stiftungspräsident Carl-Felix Stürm war bei der Auswahl der Preisträger die nachhaltige Ausstrahlung für die Region ein wesentliches Kriterium. Anlässlich der Feierstunde vor zahlreichen geladenen Gästen im Schloss Wartegg, konnten die drei ausgezeichneten Organisationen unter grossem Applaus ihre Siegprämien in Empfang nehmen. Die Preisempfänger Kora Wuthier, Urs Koller und Guido Schwalt zeigten sich gerührt und vergassen in ihren Dankesreden nicht jene zu erwähnen, die sie unterstützen.

Bilder und Text: Ueli Daepp

--

Bildlegenden:

Erhielten den Carl-Stürm-Preis mit je 15 000 Franken: (vorne von links) Guido Schwalt von «Kultur i de Aula» Goldach; Kora Wuthier, Organisatorin «Keltische Tage am Bodensee»; Urs Koller, Organisator «Sandskulpturenfestival Rorschach». Engagierte Mitorganisatoren der drei Kulturveranstaltungen sind im Hintergrund versammelt.

Preisstifter Carl-Felix Stürm mit den Stiftungsräten Susy Alge Locher, Ernst Buob, Peter Thoma (von links).

Stiftungsrätin Susy Alge Locher hielt die Laudatio für Kora Wuthier (r.), die überwältigt ist.

Politiker in erster Reihe: Peter Schönenberger, Silvano Möckli, Thomas Müller, Thomas Würth, Ernst Tobler (v.l.).

Der Carl Stürm Preis geht an...

Regional unterstützen

Die Carl Stürm Stiftung hat es sich zum Ziel gemacht, Regionalaktivitäten zu unterstützen. Jährlich vergibt sie dafür Preise im Gesamtwert von 45'000 Franken. Dieses Jahr waren es Anerkennungspreise, die übergeben wurden.

Carl Stürm (links) undPeter Thoma: «Nachhaltigkeit war uns besonders wichtig!»

«Obwohl in der Region schon viel passiert und für deren Attraktivität einiges getan wird, soll dieses Engagement durch unsere Stiftung noch verstärkt werden» erklärtCarl Stürm. «Dieses Jahr übergeben wir Anerkennungspreise an kulturelle Organisationen, die das Leben in unserer Region lebenswerter machen und ihren Ruf verbessern.»

Keine Kulturexperten

«Drei von vier Stiftungsräten sind keine Kulturexperten», erklärte Stürm. «Unser Ziel ist es, den Organisationen mit dem Anerkennungspreis zu danken für das, was sie geleistet haben. Ihre Projekte sind von nachhaltiger Wirkung und strahlen positiv bis weit über die Gemeindegrenzen hinaus. Die Nachhaltigkeit ist von entscheidender Bedeutung bei unserer Vergabe gewesen.»

Ebenfalls von entscheidender Bedeutung: Die Preisträger müssen zwangsläufig aus der Region kommen. «Dabei ist es egal, ob sie aus Goldach, Rorschach, Rorschacherberg etc. kommen – eine Auswahl mussten wir einfach treffen.

«Söndelen auf hohem Niveau»

«Eine der sehr guten Facetten des Stadtmarketings ist das Sandskulpturenfestival.» Von grosser Qualität und mit einer Menge positiver Ausstrahlung sei es dieser Anlass wert, ausgezeichnet zu werden. «Das Stadtmarketing, das etwas Konstruktives tut, wird damit ausgezeichnet», so der Redner.

«Es ist jedes Jahr von Neuem attraktiv und endlos inspirierend.» Die Exponate richten sich aber nicht an die Elite, sondern an die ganze Bevölkerung. Und dennoch hätten sie Qualität, weil keine «Sand-Akrobaten», sondern Künstler mit den überzeugendsten Ideen eingeladen würden. Wie bei den anderen gewürdigten Kulturprojekten fiel auch hier der Erfolg nicht vom Himmel. Es brauchte «Spinner» mit Ideen und dem Willen, diese auch durchzuziehen.

«Loch Constance»

Ein weiterer Preisträger sind die keltischen Tage in Rorschach. Was vor etwa 30 Jahren mit einer jungen Seminaristin aus Kreuzlingen und einem Konzert der irischen Folkgruppe «Clannad» begann, entwickelte sich weiter. Bald wurde die keltische Harfe im Musikunterricht eingeführt und auch die ersten «keltischen tage am Bodensee» fanden statt. Mittlerweile sind diese Tage so beliebt, dass sie aus dem kulturellen Angebot Rorschachs nicht mehr wegzudenken sind.

Kultur i de Aula

Auch dieser Anlass hat seine Wurzeln in der Schule: zehn Jahre vor der eigentlichen Geburtsstunde investierten Goldacher Lehrkräfte ihre Sitzungsgelder in Kulturveranstaltungen für die Schüler. Aus dieser erfreulichen Initiative hinaus entwickelten sich weitere Stationen.Stiftungsratsmitglied Ernst Buob würdigte die «sportliche Leistung» der Verantwortlichen, die aus «Kultur i de Aula» mit viel Beharrungsvermögen und Professionalität ein Kulturprogramm schufen, das sich inzwischen «in den Top Ten der Schweiz etabliert» hat. «Während eine Kleinkunstaufführung im Schweizerischen Durchschnitt von rund 80 Personen besucht wird, sind es in Goldach deren 220, und dies pro Abend.» Goldach sei heute zu einem der begehrtesten Auftrittsorte für in- und ausländische Künstler geworden.

Dominique Lambert

«Der springende Punkt»

Muttertag – noch immer berechtigt?

Liebe Leserin
Lieber Leser

Ein arabisches Sprichwort lautet: «Weil Gott nicht überall sein konnte, schuf er die Mutter.»

In der heutigen Zeit, wo immer mehr Frauen – Mütter – ihrem eigenen Selbstverherrlichungs- und Egotrip nachgehen, wo die Karriere, der Mammon, zuerst und dann viel später das eigene Kind kommt, da frage ich mich, wie viel Berechtigung ein solcher Feiertag überhaupt noch hat.

Ist es richtig, solche Frauen überhaupt noch «Mutter» zu nennen? Sind dies nicht vielmehr nur die, welche ihre Kinder auf die Welt gestellt haben und diese jetzt sich selbst überlassen, weil es doch so verdammt viel schöner ist, Geld zu verdienen, sich die Anerkennung anderer einzuheimsen?

Wer sein Kind in fremde Hände gibt, um immer mehr Kohle nachrennen, ist in meinen Augen keine richtige Mutter. Ganz klar ausschliessen möchte ich von dieser Aussage diejenigen, denen keine andere Wahl bleibt als zu arbeiten. Ich prangere nur die Frauen an, welche es eigentlich nicht nötig hätten zu arbeiten, ihre eigenen Wünsche aber über die Bedürfnisse ihres Kindes stellen.

Die meisten Mütter, richtigen Mütter, machen ihre Sache bewundernswert gut. Sie schaffen es, den Haushalt, das Erziehen der manchmal rotzfrechen Kinder und all die anderen Verpflichtungen, die eine Mami sonst noch so hat, unter einen Hut zu bringen und dabei noch glücklich zu sein.

Besonders die alleine erziehenden Mütter sollten so richtig geehrt werden für die Last, die sie alleine zu tragen haben.

So betrachtet, hat dieser Feiertag nicht nur seine volle Berechtigung, sondern es sollte noch viel mehr Muttertage geben.

Ich wünsche Ihnen eine wunderschöne Woche und einen frohen Muttertag!

redaktion@bodensee-nachrichten.ch

Suchen, finden und gewinnen

Das obere Bild ist das Original, im unteren haben sich 10 Fehler eingeschlichen. Finden Sie diese und schicken Sie das Bild mit den eingekreisten Fehlern bis nächsten Dienstag an: «Bodensee Nachrichten», Reitbahnstrasse 21, 9400 Rorschach. Der Gewinner erhält 30 Franken in bar. Das Geld kann an den normalen Arbeitstagen jeweils vormittags in der Redaktion abgeholt werden.

Auflösung der letzten Ausgabe

Herzliche Gratulation der Gewinnerin:

Heidi Cavalli
Goldach

Bodensee-Nachrichten, 11. Mai 2006

Regional unterstützen

Die Carl Stürm Stiftung hat es sich zum Ziel gemacht, Regionalaktivitäten zu unterstützen. Jährlich vergibt sie dafür Preise im Gesamtwert von 45'000 Franken. Dieses Jahr waren es Anerkennungspreise, die vergeben wurden.

«Obwohl in der Region schon viel passiert und für deren Attraktivität einiges getan wird, soll dieses Engagement durch unsere Stiftung noch verstärkt werden» erklärt Carl Stürm. «Dieses Jahr übergeben wir Anerkennungspreise an kulturelle Organisationen, die das Leben in unserer Region lebenswerter machen und ihren Ruf verbessern.»

Keine Kulturexperten

«Drei von vier Stiftungsräten sind keine Kulturexperten», erklärte Stürm. «Unser Ziel ist es, den Organisationen mit dem Anerkennungspreis zu danken für das, was sie geleistet haben. Ihre Projekte sind von nachhaltiger Wirkung und strahlen positiv bis weit über die Gemeindegrenzen hinaus. Die Nachhaltigkeit ist von entscheidender Bedeutung bei unserer Vergabe gewesen.»

Ebenfalls von entscheidender Bedeutung: Die Preisträger müssen zwangläufig aus der Region kommen. «Dabei ist es egal, ob sie aus Goldach, Rorschach, Rorschacherberg etc. kommen – eine Auswahl mussten wir einfach treffen.»

«Sändelen auf hohem Niveau»

«Eine der sehr guten Facetten des Stadtmarketings ist das Sandskulpturenfestival.» Von grosser Qualität und mit einer Menge positiver Ausstrahlung sei es dieser Anlass wert, ausgezeichnet zu werden. «Das Stadtmarketing, das etwas Konstruktives tut, wird damit ausgezeichnet», so der Redner.

«Es ist jedes Jahr von Neuem attraktiv und endlos inspirierend.» Die Exponate richten sich aber nicht an die Elite, sondern an die ganze Bevölkerung. Und dennoch hätten sie Qualität, weil keine «Sand-Akrobaten», sondern Künstler mit den überzeugendsten Ideen eingeladen würden. Wie bei den anderen gewürdigten Kulturprojekten fiel auch hier der Erfolg nicht vom Himmel. Es brauchte «Spinner» mit Ideen und dem Willen, diese auch durchzusetzen.

«Loch Constance»

Ein weiterer Preisträger sind die keltischen Tage in Rorschach. Was vor etwa 30 Jahren mit einer jungen Seminaristin aus Kreuzlingen und einem Konzert der irischen Folkgruppe «Clannad» begann, entwickelte sich weiter. Bald wurde die keltische Harfe im Musikunterricht eingeführt und auch die ersten «keltischen tage am Bodensee» fanden statt. Mittlerweile sind diese Tage so beliebt, dass sie aus dem kulturellen Angebot Rorschachs nicht mehr wegzudenken sind.

Kultur i de Aula

Auch dieser Anlass hat seine Wurzeln in der Schule: zehn Jahre vor der eigentlichen Geburtsstunde investierten Goldacher Lehrkräfte ihr Sitzungsgelder in Kulturveranstaltungen für die Schüler. Aus dieser erfreulichen Initiative heraus entwickelten sich weitere Stationen. Stiftungsratsmitglied Ernst Buob würdigte die

«sportliche Leistung» der Verantwortlichen, die aus «Kultur i de Aula» mit viel Beharrungsvermögen und Professionalität ein Kulturprogramm schufen, das sich inzwischen «in den Top Ten der Schweiz etabliert» hat. «Während eine Kleinkunstaufführung im schweizerischen Durchschnitt von rund 80 Personen besucht wird, sind es in Goldach deren 220, und dies pro Abend.» Goldach sei heute zu einem der begehrtesten Auftrittsorte für in- und ausländische Künstler geworden.

Dominique Lambert